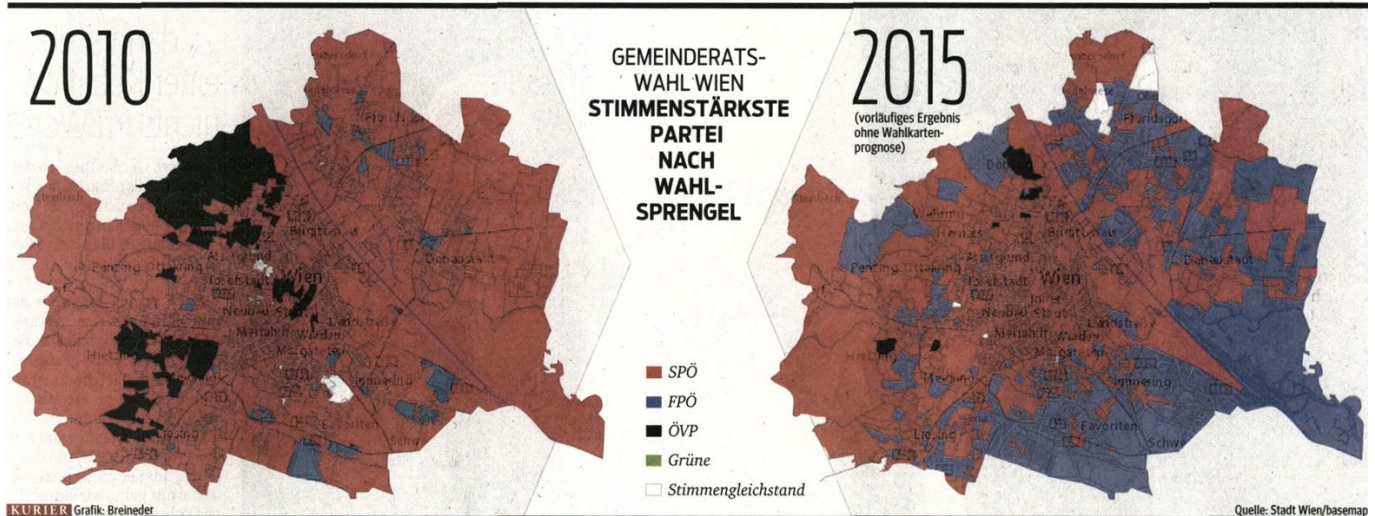




„Haben Integrationsthema unterschätzt“

SPÖ. Die früheren Regierungsmitglieder Androsch und Vranitzky raten der Partei zu umfassenden Änderungen



KURIER Grafik: Breineder

Quelle: Stadt Wien/basemap

VON CHRISTIAN BÖHMER

57 Prozent: Es ist zehn Jahre her, da hatte die SPÖ in Floridsdorf, also einem der einwohnermäßig stärksten Bezirke der Bundeshauptstadt, genau dieses Fabel-Ergebnis.

Am Sonntag fiel der einst erzroter Bezirk, die FPÖ luchsste der Bürgermeisterpartei ihre „Erbbpacht“ ab – und färbte viele Sprengel auf blau (Details im Chronik-Teil).

Nun ist es zwar so, dass auch Grätz in den gemeinlich als bürgerlich apostrophierten Bezirken Hietzing und Döbling mehrheitlich FPÖ wählten (siehe rechts).

Beim Vergleich mit dem Wahlergebnis von 2010 wird aber deutlich, dass die FPÖ besonders in sozialdemokratische Sprengel vordrang.

Und so gesehen stellt sich insbesondere für die SPÖ die Frage: Was kann, was muss die Kanzler-Partei tun, um das verlorene Terrain wieder zurückzugewinnen?

Für Hannes Androsch, den in Floridsdorf aufgewachsenen Ex-Minister, ist der Erfolg Michael Häupls gleichzeitig ein Auftrag für die Partei: „Haltung wird vom Wähler belohnt“, sagt An-

drosch zum KURIER. „Das haben Churchill, Brandt und Merkel bewiesen – jetzt auch Michael Häupl.“

Integrationsproblem
Dessen ungeachtet, sei insbesondere in den Flächenbezirken wie Floridsdorf oder Simmering ein veritables Integrationsproblem zu lösen.

„Wir haben das Thema unterschätzt. Obwohl beispielsweise in Floridsdorf Zuwanderer in den Weinbergen arbeiten und die Kinder mit Zuwanderer-Kindern in die Schule gehen, sagen die Menschen: Wir wollen hier keine Migranten. Da gibt es eine Aufklärungs- und Überzeugungs-lücke der SPÖ.“

Androsch schlägt schnell die Brücke zu einem seiner Leib-Themen – der Bildungsreform: „Wenn man die Jungen im Vorschulalter nicht integrieren kann, dann wird das Problem immer größer.“

Um die Bildung neu bzw. besser aufzustellen, müssten Partei und Bundesregierung mehr Handlungsbereitschaft zeigen. „Die Herumwurschtelei muss ein Ende haben.“ Für Androsch ist klar, dass sich Bundespartei wie Regierung von Interessen-

Blau „wilderten“ bei Schwarz und Rot

Freiheitliche Südschleife
Besieht man sich die Bezirks- und Sprengelerggebnisse (Grafik oben), fallen zwei Dinge auf: Zunächst verliert die SPÖ in den einwohnermäßig starken Flächen- und „Tangenten“-Bezirken klar an die FPÖ. Das trifft Floridsdorf im Norden genauso wie Simmering oder Favoriten im Süden. Exemplarisch sei Liesing erwähnt: Im Industriegebiet rund um die Perfektastraße wurde aus Rot weitgehend Blau; der Gemeindebau bei der U-Bahnstation Siebenhirten teilt sich in zwei Lager: Rot und Blau.

Bürgerliche Flucht
Bemerkenswert ist, dass selbst im als bürgerlich bekannten Hietzing vielfach die Strache-FPÖ präferiert und gewählt wurde. Zwischen Speising, Lainz und Ober St. Veit bzw. entlang der Jagdschlossgasse wählte man vor allem FPÖ. Ähnliches passierte im vornehmlich bürgerlichen Döbling. Exemplarisch ist hier die hochpreisige Villengegend entlang der Himmelstraße und auch die Cobenzlgasse zu erwähnen, wo nicht SPÖ oder ÖVP, sondern vorzugsweise die Freiheitlichen gewählt wurden.



„Wir haben in Wien auch ein Integrationsproblem. Und das haben wir unterschätzt.“

Hannes Androsch
früherer Finanzminister



„Eine Sozialdemokratie ohne Wirtschaftskompetenz ist sinnentleert.“

Franz Vranitzky
früherer Bundeskanzler

vertretern wie Gewerkschaft, Wirtschaftskammer und den Länder-Vertretern emanzipieren müssen: „Die Landeshauptleute haben die Bundesregierung zu einer Unterlandeshauptleute-Konferenz degradiert. Das Land versinkt in der Lähmung.“

Häupls Verdienst
Was den Anteil von Michael Häupl am Wahlsieg angeht, ist ein anderer prominenter SPÖ-Grande, Ex-Bundeskanzler Franz Vranitzky, voll auf Androschs Linie. „Das Zurückdrängen der FPÖ ist alleine Michael Häupl zu verdanken“, sagt Vranitzky zum KURIER. „Anstand und Konsequenz lohnen sich.“

Bei der Frage, wie die Sozialdemokratie ihre verlorenen Bastionen wieder rückerobern könnte, verweist der frühere Parteichef auf das, was Häupl noch am Wahlabend zu den Genossen gesagt hat, nämlich: die SPÖ muss ihre Positionen und Methoden hinterfragen.

Vranitzky: „In der Werbe-Wirtschaft würde man sagen: Die Partei braucht einen Relaunch.“ Dem Ex-Kanzler gefällt dieses Bild nicht so ganz, er spricht lieber von ei-

nem „umfassenden Gesundheitscheck“, den die SPÖ erledigen müsse, um mit einem „geordneten Aufbautraining“ beginnen zu können.

Mit welchen „Übungen“ oder Inhalten könnten man die SPÖ wieder auf Vordermann bringen?

Der Ex-Kanzler nennt zuerst die Frage der Wirtschaftspolitik: „Eine Sozialdemokratie ohne Wirtschaftskompetenz ist sinnentleert. Insbesondere bei Fragen der Industrie und Infrastruktur-Politik muss man wieder so gut sein, dass man uns ernst nimmt.“

Außerdem empfiehlt der frühere Bundespartei-ef seiner Bewegung, viel enger mit europäischen Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten und die Möglichkeiten der digitalen Kommunikation cleverer zu nutzen: „Wir müssen viel näher am Bürger dran sein.“

Wird das leicht? Alles andere als das. „Es wird steil und steinig“, sagt Vranitzky.

„Aber die Alternative dazu ist, dass sich unsere Werte bei den Wahlen weiter nach unten entwickeln. Und das kann nicht ernsthaft unser Anspruch sein.“